

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 2

April 1974

31. Jahrgang

Brühl und sein Wappen

von Jakob Sonntag

Nach dem ersten Weltkrieg, in den zwanziger Jahren, erlebte man in Deutschland allgemein eine Bewegung, die sich bewußt auf die aus der Heimatgeschichte erwachsenen Kräfte zurückbesinnen und sie beim Neuaufbau positiv nutzen wollte. Auch in unserer engeren Heimat erlebten Heimatkunde und Geschichtswissenschaft einen bemerkenswerten Auftrieb. Alle Gemeinden bemühten sich, aus ihren historischen Quellen schöpfend, sich neu darzustellen und mit neuem Selbstbewußtsein sich den Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben zuzuwenden.

In diesem Bemühen mußte fast zwangsläufig der Wunsch aufkommen, sich durch ein historisch begründetes Wappen darzustellen. Und so läßt sich denn feststellen, daß alle Gemeinden im heutigen Kreis Köln sich in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen um ein geschichtlich echtes und heraldisch einwandfreies Wappen bemühten, daß die Heraldiker damals mit Nachforschungen und Aufträgen überhäuft und die Aufsichtsbehörden mit Anträgen um Genehmigungen zur Wappenführung überschwemmt wurden. Nur die Stadt Brühl brauchte von allen Gemeinden im Kreis da nicht mitzumachen, denn sie allein hatte ein geschichtlich fast siebenhundert Jahre nachweisbares und aus einem landesherrlichen Stadtrechtsprivileg erwachsenes Wappen aufzuweisen.

Den Reigen der neuen Wappenträger eröffnete damals Frechen, das 1928 sein Wappen mit dem Jülicher Löwen und dem Frechener Bartmannskrug genehmigen ließ und er schloß mit dem Kreis selbst, der noch am 22. 5. 1939 sein Wappen genehmigen ließ, es aber hinnehmen mußte, daß er das Kurkölnere Kreuz nicht aufnehmen durfte und für seine frühere Zugehörigkeit zum Territorium des Kurstaates auf das Symbol des Schlüssels des Hl. Petrus ausweichen mußte.

Brühl ist also im Kreis Köln die einzige „historische“ wappentragende Gemeinde. Es erscheint gerade jetzt, wo dieses Wappen mehr und mehr von einem anonymen, unkünstlerischen und beziehungslosen Symbol verdrängt wird und weder die Brühler Kinder noch überhaupt die vielen Neubrühler das einzigartige, schöne Brühler Wappen kaum zu Gesicht bekommen, angebracht, es hier vorzustellen.

Das Brühler Wappen zeigt in Gold über silbernem Schild mit dem schwarzen kurkölnere Stiftskreuz den Heiligen Petrus als Brühler Stadtpatron, bekleidet mit silbernem Kleid und blauem Mantel. In seiner Rechten trägt er zwei Schlüssel mit nach außen stehenden Bärten, und in der Linken ein rotes Buch mit goldenem Kreuz. Umrahmt ist diese Darstellung von rechts drei und links vier nach einwärts gekehrten Männerköpfen.



Diese Wappendarstellung geht auf die Bestimmungen des Stadtrechtsprivilegs vom 27. April 1285, durch das Erzbischof Siegfried von Westerburg Brühl zur Stadt erhob, zurück, wonach den Brühlern das Recht zugestanden wurde, aus ihren Reihen sieben Schöffen zu wählen, die unter dem Vorsitz des Schultheißen sowohl die Gerichtsbarkeit ausüben als auch an der gemeindlichen Selbstverwaltung teilnehmen sollten. Entsprechend den heraldischen Grundfarben in diesem Wappen beschloß der Rat der Stadt Brühl noch im Jahre 1949, daß die Stadtfarben blau-gold sein sollen.

Nun sind, wie alle Dinge dieser Welt, auch Wappendarstellungen der jeweiligen Mode unterworfen. Darum sind vor allem die Personendarstellungen in den verschiedenen Zeitepochen unterschiedlich; mal tragen die Männerköpfe Kopfbedeckungen, mal haben sie Bärte und wieder ein anderes Mal zeigt das ganze Wappen barocke Formen.

Um nun eine heute gültige und zeitgemäße Form des Wappens festzulegen, hatten Rat und Verwaltung sich nach dem letzten Kriege über das Staatsarchiv an den bekannten Heraldiker Wolfgang Pagenstecher in Düsseldorf gewandt und ihn beauftragt, einen verbindlichen Entwurf herzustellen. Im Oktober 1949 konnte Pagenstecher seine Arbeit dann auch beenden. Sein Entwurf aber gefiel im Rathaus offenbar deswegen nicht so recht, weil er die Köpfe etwas leger gezeichnet hatte, so daß einige Ratsherren dies als eine Verächtlichmachung ihres Amtes und Mandates anzusehen glaubten. Auf eine entsprechende Anfrage gab Pagenstecher zu seinem Entwurf dann folgende Erläuterung:

„Es sind der Stadt Brühl nicht die von mir gezeichneten Bildnisköpfe, sondern sieben Köpfe in Seitenansicht bewilligt worden, weiter nichts. Um aber diese Köpfe lebendig zu machen und einen Gegensatz zu geben zu dem Heiligen, um also die Köpfe menschlich zu gestalten, habe ich jeden Kopf persönlich gestaltet und den Ausdruck nach Möglichkeit gesteigert, so wie es etwa Dürer oder Leonardo da Vinci getan haben würden. Ich habe keinesweg die Würde des Amtes anzurühren beabsichtigt und wünsche den Stadtverordneten, daß jeder einzelne von ihnen stets, auch im geheimsten Privatleben, der Würde des Amtes entsprechend lebt und handelt.“ Soweit also der Künstler, der die eigenartig erscheinende Darstellung der Köpfe in künstlerischer Freiheit gestaltete. Es ist dann auch bei dem Pagenstecher'schen Entwurf geblieben, der also heute noch die verbindliche Darstellung des alten Wappens bildet.

Predigte Albertus Magnus in Brühl?

Von Dr. phil. Heiner Gillmeister

Unweit von Brühl, in Walberberg, trägt die moderne Akademie des Ordo Praedicatorum, des Dominikanerordens, aus recht naheliegenden Gründen den Namen des Albertus Magnus, des großen Kölners. Brühl, genauer der heutige Vorort Kierberg, ist vielleicht einmal, wenn auch nur kurz, Zeuge des Wirkens dieses großen Predigers und Kirchenlehrers gewesen.

Fritz Wündisch hat vor einigen Jahren in einem längeren Beitrag zu den Brühler Heimatblättern (26. Jahrg., Nr. 1, Januar 1969, Seiten 1—3) alle Belege zusammengetragen und zu interpretieren versucht, die über die Anfänge Merreches, des heutigen Kierberg, Auskunft geben. Nach seinen Ausführungen hat der alte Ortsname Merreche (für Kierberg), nicht zuletzt dank gedankenloser Bürokraten und Schreiberlinge, die auf der Grundlage schon bestehender Urkunden rein schematisch neue ausfertigten, bis weit ins 17. Jahrhundert „ein gespenstisches Aktendasein“ geführt. Dies, obschon es einen Ort dieses Namens nach 1285, als sich seine Bewohner in den Schutz der damals gerade neuen Brühler Stadtmauern zurückgezogen hatten, auf lange Zeit faktisch nicht mehr gab. Merreche, so Wündisch, war in der Folge dieses „Exodus“ seiner Einwohner allmählich verödet, und nur der einzige Steinbau, die Kirche, war erhalten geblieben: ihr verdankt der heutige Vorort den für das Jahr 1324 zuerst gebuchten Namen Kierberg, d. h. Kirchberg (Antoniter-Urkunde 7: „locus dictus Kyrgbergh“, „der Ort, den man Kierberg nennt“).

Bei der Spärlichkeit schriftlicher Zeugnisse aus dieser Zeit, die auch Fritz Wündisch beklagt, kommt vielleicht einem Hinweis Bedeutung zu, der aus einem ganz anderen Bereich als dem der Urkunden und juristischen Protokolle stammt. Johann Baptist Schneyer, der Verfasser einer Geschichte der katholischen Predigt, hat in den letzten Jahren damit begonnen, ein Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters herauszugeben, eine Art Index sämtlicher aus dem Zeitraum von 1150 bis 1350 überlieferten Predigten, von dem nunmehr vier Bände vorliegen. Im ersten Band (Münster, 1969) sind u. a. Predigten des berühmten Kölner Theologen Albertus Magnus erfaßt (S. 93 ff.), die in einer Leipziger Handschrift (Universitätsbibliothek Leipzig Ms. 683) auf uns gekommen sind. Von diesen wurde offenbar eine (Nr. 14, Schneyer, S. 94) „ap. Kirberch in capella comitis in vulgari, de passione Domini“ gehalten, also „beim Kirchberg, in der Kapelle des (?) Grafen in der Sprache des Volkes (d. i. in Deutsch) über das Leiden des Herrn“. Offensichtlich handelt es sich dabei um eine Osterpredigt, wobei allerdings diese Aufstellung nicht erhellt, in welches Jahr das betreffende Osterfest fiel. Es liegt jedoch nahe, an den Zeitraum von 1269 bis 1280 zu denken, das letzte Lebensjahrzehnt des großen Dominikanerpredigers, das Albertus wieder in seiner Heimatstadt Köln sieht (Schneyer, S. 92), zumal bezeugt ist, daß er im Jahre 1274 den Hochaltar der Vochemer Kirche weihte (siehe Fritz Wündisch, Brühler Heimatblätter, 24. Jahrg., Nr. 4, Oktober 1967, S. 30). Wenn mit comes nicht ein wirklicher Graf, sondern ein „Hofmeister“, der Vogt und

Gerichtsherr des Merrecher Hofes, gemeint ist, oder für den Fall, daß unser Chronist nur recht vage Vorstellungen von den Herrschaftsverhältnissen im alten Merreche hatte, hielten wir hier tatsächlich den frühesten Beleg des Ortsnamens Kierberg in Händen! Er wäre zudem rund ein halbes Jahrhundert älter als der von Wündisch erwähnte aus der Antoniter-Urkunde.

Indirekt drückte sich in diesem kurzen Eintrag der Leipziger Handschrift die Bedeutung der Kierberger Vögte aus, war es doch offenbar einem von ihnen gelungen, sich für die Festpredigt in seiner Kapelle der Person des hochberühmten und -gelehrten Albertus Magnus zu versichern. Im übrigen hätte



Dem Hl. Servatius geweihte Kapelle in Kierberg, die bis 1904 dort gestanden hat. Es ist aber offenbar nicht die Kapelle, in der Albertus Magnus gepredigt hat. Sie war 1696 an Stelle einer früheren Kapelle neu erbaut worden.

eine Einladung zur Predigt an den gelehrten Dominikaner durchaus den Gepflogenheiten der Zeit entsprochen. Oft genug und nicht einmal ungerne überließ damals die örtliche Geistlichkeit den anscheinend bibelfesteren Bettelmönchen die Kanzel, die man ohnehin nicht, wie heute üblich, jeden Sonntag, sondern zunächst wohl nur an den hohen kirchlichen Festtagen betrat. Der Pfarrer von Kendenich, der in dieser Zeit die Kierberger Kapelle mitversah, wird sich demnach, zumal bei einem solch leuchtenden Vorbild wie Albertus, kaum übergangen gefühlt haben. Mit Sicherheit war er „ganz Ohr“ bei dieser ersten und vielleicht einzigen Predigt des großen Magisters in Brühl. Und niemand wird damals wohl gehnt haben, daß heute, nach siebenhundert Jahren, die Ordensbrüder Alberts aus der nach ihm benannten Ordenshochschule in Walberberg regelmäßige Gäste auf der Kanzel der Pfarrkirche St. Servatius auf dem „Kirchberg“ sein würden.

wenn's um Geld geht-



KREISSPARKASSE

Die Planung Johann Conrad Schlauns für Schloß Brühl

Fortsetzung aus Heft 1/74
von Dr. Wilfried Hansmann, Bonn

Außer diesen Bauplastiken, konzentriert an architektonisch markanten Stellen, ist kein bildnerischer Fassadenschmuck mehr vorgesehen, die Pilasterkapitelle ausgenommen. Schlaun hat auch später plastischen Zierrat auffallend bedachtsam verwendet, in der Regel nur dann, wenn ein bestimmtes Bedeutungs- oder Ausdrucksmoment zu geben ist: ein Wappen, eine Inschriftkartusche, eine Nische mit einer Statue. Schloß Brühl, das Schloß und der Erbdrostenhof zu Münster sind unter allen Schlaunbauten am aufwendigsten mit plastischem Schmuck bedacht. Zweifellos faßt Schlaun ihn als Gradmesser für den Rang des Bauherrn auf, wie es die französische Architekturtheorie fordert.

Für die Seitenfronten der Nebenflügel sind keine Aufrisse Schlauns erhalten. Die Innenseiten sind entsprechend den Wandstücken neben dem östlichen Risalit des corps de logis ausgeführt. Auch die heutige Nordfront dürfte auf Schlauns Konzeption zurückgehen, wobei der Turm zu ergänzen ist. Nicht anders war — nach den Grundrissen zu schließen — die Südfront ausgeführt. Die Fensterformen sind fast die gleichen wie Schlaun sie für die Westfront entworfen hat. Das Gesims zwischen Erdgeschoß und Obergeschoß bindet nur die drei östlichen Achsen zusammen; die Achsen eins und drei sind durch schmale Risalite und Fensterformen der Hauptfronten herausgehoben. Die architektonische Dominanz dieser Fensterformen war als Gegengewicht zum Rundturm auf der anderen Ecke gedacht. Hinzu kam als ästhetisches Moment die Spiegelung im Wasser. Nach dem Abbruch der Türme durch Cuvilliés erscheinen die östlichen Fensterachsen unmotiviert.

Zur Raumdisposition

In der Mitte des corps de logis liegt das gewölbte Vestibül, dreischiffig fünfjochig geplant und vermutlich so auch ausgeführt. Südlich schließen sich das dreiläufige Treppenhaus und ein Vorraum zur Kapelle im südlichen Rundturm an. Im Südflügel sind Küchen- und Wirtschaftsräume untergebracht. Disposition und Nutzung der Erdgeschoßräume im Nordflügel sind unbekannt.

Die Haupttreppe führt zum Gardensaal im ersten Obergeschoß über dem Vestibül. Ein schmaler zweiachsiger Nachbarraum ist die sog. Ritterstube, ein zweiter Vorsaal vor den Räumen des Kurfürsten im Nordflügel. Sie sind als appartement double angelegt. Schlaun beziffert die Räume zwar, doch ist die Erklärung der Ziffern verloren. Cuvilliés hat diesen Plan 1728 im Sinne des französischen Wohnkomforts korrigiert, die Raumfolge — später „Gelbes Appartement“ genannt — schließlich mit neuen Abwandlungen ausgeführt.

Im ersten Obergeschoß des Südflügels sind zwei Appartements vorgesehen, vermutlich für hochgestellte Gäste, das größere vielleicht auch als weiteres Appartement für den Kurfürsten. Der große Eckraum mit Öffnung zum Kapellenraum dürfte als Oratorium des Kurfürsten zu deuten sein.

Für das zweite Obergeschoß ist ein beschrifteter Gesamtplan erhalten. Jeweils ein langer Mittelgang gliedert die Nebenflügel in zwei Hälften. Über diese Gänge und Quergänge im corps de logis sind unterschiedlich große Räume zu erreichen, von 1 bis 20 durchnummeriert. Nr. 1 bis 16 bezeichnet Schlaun als „logement vor geheimde Rätke u. Cammerherrn“. Es

sind in sich abgeschlossene Appartements aus zwei, Nr. 16 aus drei Räumen, jeweils durch Wiederholung der laufenden Ziffer als zusammengehörig gekennzeichnet. Gegenüber dem Projekt Hauberats, das fürs zweite Obergeschoß ebenfalls Unterkünfte für das kurfürstliche Gefolge vorsieht, ist die Anzahl der Appartements gekürzt. Nr. 17 bis 19 sind „einzelne Zimmer“. Das Appartement Nr. 3 besteht aus einem sechseckigen gewölbten Raum im Nordwestturm und einem schmalen Vorraum. Raum Nr. 20 vor der Kapelle im Südwestturm ist ein „Zimmer um in der 3ten Etage die messe zu hören oder platz vor die musicanten“. Schlauns Raumdisposition ist auf einen klaren Ablauf der Wohn- und Repräsentationsfunktionen berechnet. Außergewöhnliches findet sich hier nicht, sieht man von der Anordnung der Kapelle mit der geschickten Ausnutzung der Eckräume in den einzelnen Stockwerken davor und dem Treppenhaus ab. Das Gewölbesystem des Vestibüls ist in den Erdgeschoßraum der Treppe fortge-

Man sagt, das Leben im eigenen Heim paßt nicht mehr in unsere Tage. Das ist das Gleiche als ob man sagt: Die Köpfe passen nicht mehr zu den Hüten, wie sie jetzt modern sind!

G. K. Chesterton (1874—1936)

setzt und trägt den dreiseitigen Umgang im ersten Obergeschoß. Der Unterlauf der Treppe führt in halber Geschoßhöhe auf ein Umkehrpodest, von dem die beiden Oberläufe ausgehen. Auf einer inneren Stützenreihe neben den oberen Seitengängen ruht der Boden des zweiten Obergeschosses, über den Treppenläufen quadratisch geöffnet. Renard/Wolff Metternich sehen als Vorbild das Treppenhaus von Schloß Pommersfelden an, wobei jedoch nur an die Obergeschoßdisposition zu denken ist.

Vorbilder für Einzelformen

Schloß Brühl ist in der Schlaunschen Konzeption nicht Residenz, sondern kurfürstliches Jagdschloß, Lustbau. Für ein Lustschloß ist die Anordnung des Gartens vor der Hauptschaufrent nicht ungewöhnlich. Unmittelbares Vorbild scheint der Große Garten von Hannover-Herrenhausen gewesen zu sein, der um 1710 im wesentlichen vollendet war. Schlaun wird ihn 1711/12 gesehen haben, als er „als officier unter denen Hannoversch. Troupes zu fus gedienet“. In Brühl kehrt die Rahmung des Parterres durch einen Umfassungskanal wieder, der in Herrenhausen auf französische und holländische Vorbilder (Charleval, Honslaerdyc, Neuburg) zurückgeht. Auch die apsidenartige Ausweitung des Gartens an der Eingangsseite findet sich in Herrenhausen. Verändert ist die Binnenstruktur, wobei jedoch der sich gabelnde Mittelstreifen eine Umformung der mittleren Wegefiguration des Herrenhauser Gartens sein kann. Vielleicht benutzte Schlaun als Vorlage den Stich von Joost van Sasse aus der Zeit um 1720.

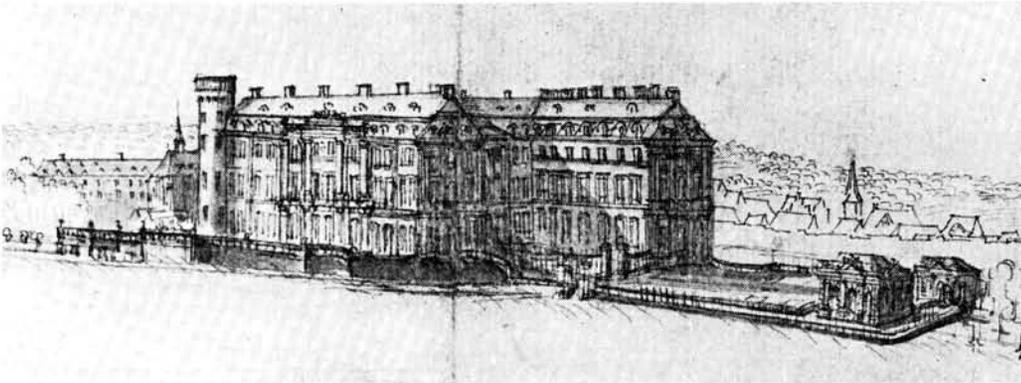
Für die Gliederung der Fassaden greift Schlaun auf Vorbildmaterial in seinen Skizzenbüchern und Zeichenmappen zurück, das er sich auf seinen Reisen zusammengetragen hat.

1722 ist er in Rom, wo ihn die Bauten Borrominis und Berninis besonders beschäftigen, 1723 kehrt er über Frankreich nach Münster zurück.

Ausführung und Umwandlung

1728, drei Jahre nach der Grundsteinlegung, war der Rohbau vollendet. Am 1. Oktober wurde Schlaun aus seinem Dienst entlassen, ohne jedoch in Ungnade gefallen zu sein. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Münster und war weiter für den Kurfürsten in Westfalen tätig. Die Kritik an Schlauns Konzeption kam aus München. Dem bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht, kunsterfahrener Bruder des Clemens August, mißfiel die altertümliche Gestalt der Wasserburg. Besonders nahm er Anstoß an den Türmen. Clemens August ließ sich bei einem Besuch in München 1728 zu einer grundlegenden Planänderung bewegen. Auch der Vorsatz, möglichst kostensparend zu bauen, galt jetzt nichts mehr. Anfangs habe der Kurfürst nur 40 000 Taler aufwenden wollen, berichtete 1729 der französische Gesandte Boissieux nach Paris, nun lasse er ein Bauwerk ausführen, das ihn mehr als 600 000 Taler kosten werde. Hierzu habe ihn die Schönheit und die günstige Lage des Ortes für die Falkenjagd bewegt.

War in den Plänen Schlauns noch die Rede von einem kurfürstlichen Jagdhaus, so sollte die Augustusburg nach den neuen Plänen mehr sein: Lieblingsresidenz, offizielles Staatsgebäude, mit allem hierzu notwendigen Aufwand. Karl Albrecht schickte seinen Hofarchitekten François de Cuvilliés und seinen Gartenkünstler Dominique Girard nach Brühl.



Das von Schlaun wieder-
aufgebaute Schloß in Brühl
mit den beiden Rund-
türmen, nach einer Zeich-
nung von R. Roidkin
im Jahre 1732.

Beide entwarfen ein neues Gesamtkonzept nach französischem Muster. Im Schloß ist der sog. Girardsche Gartenplan erhalten, der die Umwandlungspläne in allen Einzelheiten darstellt: Der Wassergraben um das Schloß wird zugeschüttet, die Türme und die Vorburg verschwinden. Zur Stadt soll ein tiefer Platzraum entstehen, eingefast im Süden von einer Orangerie als Verbindungstrakt zur Franziskanerkirche, die künftig zugleich als Schloßkirche dienen soll, und einem entsprechenden Galeriegebäude im Norden, das verbunden ist mit einem dreiflügeligen Wirtschaftsgebäude; am westlichen Ende soll ein Hoftheater errichtet werden. Die Hauptaufahrt von Osten in die cour d'honneur bleibt bestehen. Geplant ist nach Versailler Vorbild ein großes Wasserkreuz in der Ostachse. Zwischen Schloß und Tiergarten im Süden entsteht eine aufwendige Gartenanlage, vom Schloß aus unmittelbar über eine großzügige Terrasse zu erreichen. Auch das Areal nördlich des Schlosses erhält zwei selbständige Gärten.

Der Abbruch der Türme und die Neuanlage des Gartens im Süden blieb nicht ohne Folgen für Schlauns Außengestaltung des Schlosses. Da sie nicht mehr als repräsentativ genug galt, mußte Cuvilliés die Fassaden überarbeiten, die der Südseite sogar völlig neugestalten.

Auch die Schlaunsche Innenraumdisposition entsprach nicht mehr den neuen Ansprüchen. Da Cuvilliés zunächst die Räume des ersten Obergeschosses als das Privatquartier des Kurfürsten und einstweilen als Hauptraumfolge ausgestaltete, blieb das Schlaunsche Treppenhaus zunächst noch an seinem alten Platz. Doch war geplant, die neue eigentliche Hauptraumfolge nach der anderen Seite in Richtung auf den Südflügel zu verlegen. Bevor man aber die Treppe, die an der alten Stelle der Umgruppierung im Wege war, an die Nordseite des Vestibüls verlagern konnte, mußte das Sommerappartement im Erdgeschoß des Südflügels zur Verfügung stehen. Hierhin wollte man ausweichen, da die Umgestaltungsarbeiten sonst den reibungslosen Ablauf des Empfangs- und Regierungszereemoniells, wie es in der Hofordnung festgelegt war, unmöglich machen würde.

Den Stand der Arbeiten am Schloß um 1732 hat Renier Roidkin in einer Serie von Zeichnungen festgehalten. Noch bestehen die Türme. Sie fallen erst 1735. Zugeschüttet ist der Wassergraben, die Südterrasse ist fertig und der östliche Vorplatz ist so gestaltet, wie der Girardsche Plan ihn vorsieht: mit zwei Wacht pavillons, die später wieder verschwinden. Auch das geplante Wasserkreuz scheint bereits aufgegeben zu sein. Doppelte Baumreihen säumen an seiner Stelle die Aufzufahrtsallee. Die Fassaden der Ostseite und der Südseite hat Cuvilliés bereits so überarbeitet, wie sie bis heute erhalten sind. Abgesehen vom Mittelrisalit, scheint die Westfront mit den Türmen noch die ungegliederte Schlaunsche Form zu haben. Cuvilliés ändert auch sie nach dem Abbruch der Türme.

Die Anteile Schlauns und Cuvilliés' an den Fassaden des ausgeführten Baus

Die Stirnfronten der Seitenflügel entsprechen dem Schlaunschen Konzept bis auf einzelne Details. Die Schichtung des Wandaufresses ist präzise durchgeführt, die Profilierung der Gesimse und des Gebälks teilweise vereinfacht. Die schweren Fensterbänke und -balustraden in den Obergeschossen ersetzt Cuvilliés — wie überall an den Fassaden — durch leichte Gitter. Anstelle der Inschrifttafeln der Attiken im Plan sind ovale Fenster angeordnet, die sicher noch auf Schlaun zurückgehen, denn neben dem nördlichen Ovalfenster findet sich die Datierung ANNO 1726; zugunsten der Fenster fallen die seitlichen Baluster weg.

Stärker sind die Unterschiede zwischen Entwurf und Ausführung am corps de logis. Die untersten Arkaden sind zugesetzt mit stichbogigen Fenstern über Sockeln in der gleichen Form wie an der Westseite. Diese Fenster sind nach dem Aufrißplan Schlaunsche Formen. Ihnen gleicht in der Ausführung das mittlere obere Fenster (ohne Sockel) im Risalit von Cuvilliés. Er unterbindet mit dieser Fensterform den starken Aufwärtsdrang, den Schlaun mit seinem Rundbogenfenster

... und wir machen mehr daraus

Bei uns hat schon mancher Sparer klein angefangen. Mit dem Inhalt seiner Hosentasche. Wir haben sein Geld in ein Sparbuch eingetragen und gute Zinsen dafür gezahlt. Und er hat mehr aus seinem Geld gemacht, immer mehr. Wenn auch Sie ein Ziel

methodisch ansparen, können Sie Ihre Wünsche schnell erfüllen. Hohe Zinsen helfen Ihnen dabei. Und beachtliche Prämien, wenn Sie die staatliche Sparförderung nutzen. Fragen Sie doch mal unsere Fachleute. Sie verhelfen auch Ihnen zu mehr Besitz.


VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83

geben wollte. Abgeändert ist auch das Rundbogenfenster darunter, von Schlaun wie an den Seitenflügeln als „Palladio-Fenster“ gestaltet. Nun tragen die Säulen nicht mehr den Rundbogen, sondern kurze Gebälkstücke in der Höhe des Bogenscheitels. Diese Fensterform geht ebenfalls auf Cuvilliés zurück. 1726 ff. verwendet er sie am Palais Piosasque de Non in München. Im Schlaun'schen Werk kommt sie nicht vor. Entsprechend sind an der Westfront die Mittelfenster abgewandelt. Hier gleicht nur das Erdgeschoß noch dem Schlaun'schen Konzept.

Die Fensterreihen der beiden Obergeschosse hat Cuvilliés spätestens nach dem Abbruch der Rundtürme repräsentativer gestaltet als Schlaun sie im Hinblick auf die Türme plante.

Abweichend von den Plänen sind zwischen den Fensterachsen im Bereich der Obergeschosse hochrechteckige Blendfelder eingelassen, um noch mehr strukturelle Lebendigkeit zu erzielen. Aus bautechnischen Gründen müssen sie noch von Schlaun stammen.

Der gesamte plastische Schmuck über Türen und Fenstern geht auf Cuvilliés zurück. Schlaun wäre völlig ohne diese Schmuckzutaten ausgekommen. Das Wappen erscheint jetzt im Giebel nach der cour d'honneur, die Uhr mit Saturn nach der Stadt zu. Die Giebelbalustraden verwirft Cuvilliés als zu schwer. Stattdessen bekrönt er die Giebel mit monumentalen Liege- und Sitzfiguren auf den Giebelschrägen. Die Wappenkartuschen der Attiken entsprechen im wesentlichen dem Vorschlag Schlauns, wurden in der Ausführung jedoch bereichert. Anstelle der flankierenden Standfiguren Schlauns sind monumentale Sitzfiguren der Erdteile ausgeführt. Die gesamte Bauplastik stammt vom Hofbildhauer Johann Franz van Helmont und seinen Gesellen.

Die Gartenfront im Süden gestaltet Cuvilliés völlig neu mit vierachsigem Risalit. Er wurde vorgeblendet, als der Eckturm noch stand. Nach Abbruch des Turmes lag der Risalit nicht mehr in der Mitte der Fassade — eine Peinlichkeit, die nicht zu korrigieren war. Die Abfolge der Fensterformen in den einzelnen Geschossen ist ähnlich wie auf der Westseite. Vom Schlaunbau scheinen nur die Untergeschoßfenster beibehalten worden zu sein. Alles andere ist das Werk Cuvilliés'. Charakteristische Einzelformen für ihn sind am Risalit die Trophäen auf den gesimsartigen Fensterverdachungen und das zentrale Gehänge mit Falkenjagdutensilien.

Ausblick

Schlauns Konzeption für den Wiederaufbau des Brühler Schlosses ist: Die Identität als Landesburg soll mit den Türmen und der Wasserumwehrung bewahrt bleiben. Dennoch soll auf zeitgerechte Repräsentation und damit auf moderne Bauformen nicht verzichtet werden. Das Schloß erhält gleichsam zwei Gesichter. Diese Grundvorstellung hat Cuvilliés zu revidieren versucht — nicht zum Vorteil des Bauwerks, das in seiner heutigen Gestalt Schlauns Absichten nicht mehr erkennen läßt. Das Schloß in Schlauns Konzeption wäre ohne vergleichbares Gegenstück geblieben, — hätte es vollendet werden können. In seiner Konzeption wäre das Schloß, gemessen an der zeitgenössischen Architektur, ein Kuriosum geworden, allenfalls Germain Boffrands Schloß Haroué in Meurthe et Moselle vergleichbar, das wenig später 1729—31 entstand. Eine Komponente der künstlerischen Eigenart Schlauns ist der Anachronismus. Schloß Brühl ist hierfür das wichtigste Beispiel im Frühwerk. Auch das letzte Bauwerk des Westfalen, das Schloß zu Münster, wird anachronistische Züge erhalten.

An Schloß Brühl entfaltet Schlaun zum ersten Mal sein charakteristisches Formenrepertoire: gerundete Ecken mit Spiegel, Blenden, Wandschichtungen, akzenthaft konzentrierter Plastikdekor — alles bis in die Details mit größter Sorg-

Gestalte Ersonnenes, — Vollende Begonnenes,
Vergesse Entronnenes, — Verschenke Gewonnenes!

Dr. h.c. Hans Vogt, (Erfinder des Tonfilms)

falt durchdacht und in wohlbemessenen Verhältnissen zueinander vorgetragen. Ein Vierteljahrhundert später wird sich Schlaun des stadtseitigen Mittelrisalits erinnern und fast wörtlich für die Hauptschaufassade des Erbdrostenhofes in Münster übernehmen, dabei die Giebelplastik verändern. Die Brühler Fassung mit Fama und puttenumspieltem Wappen erscheint nun variiert an der Stadtseite des Schlosses zu Münster. Schlaun verwendet in seinem späteren Werk auch Formen Cuvilliés' vom Brühler Schloß: das Gehänge der Südfassade für den Mittelpavillon in Clemenswerth und für das Schloß zu Münster. Für die Stuckdecke im Saal des Schlosses Lembeck verarbeitet er Motive aus Cuvilliés' Plafond im kurfürstlichen Speisezimmer des Gelben Appartements.

Über 110 Jahre
Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

Eine Brühler Hochzeit vor 170 Jahren

von Jakob Sonntag

Sensationen sind immer nur kurze Zeit sensationell. Sie werden bald von anderen außergewöhnlichen Ereignissen abgelöst, und man spricht dann kaum noch von ihnen; sie werden zum gewohnten Alltag.

So mag es auch damals gewesen sein, vor genau 170 Jahren, als in Brühl die sensationelle Hochzeit des im Troß der französischen Revolutionsarmee nach Brühl gekommenen François Poncelet mit der achtbaren Brühler Bürgerstochter Marie-Lisette Grein die Brühler in Aufregung versetzte. Versetzen wir uns einmal zurück in die Zeit, in der nicht nur in Brühl allein die alte Ordnung unterging und eine neue Zeit in schweren Wehen geboren wurde. 1794 hatte der letzte Kurfürst von Köln, der österreichische Kaisersohn Maximilian Franz das Land verlassen, und die Franzosen waren in den Kurstaat einmarschiert. Brühl hatte aufgehört, Kurfürstenresidenz zu sein. Es wurde Kantonshauptstadt im Departement Roer, und der seit September 1793 an St. Margareta amtierende Pfarrer Heinrich Gareis wurde gar 1801 zum „maire“ also zum Bürgermeister ernannt und damit offizieller Repräsentant der französischen Staatsmacht. Er hat dieses Amt bis Mitte 1803 bekleidet, bis ihn der „citoyen“-Bürger Jakob Zaaren in diesem Amt ablöste. Brühl erlebte damals wohl so etwas wie eine „soziologische Umstrukturierung“. Was am kurfürstlichen Hof beschäftigt war, sei es als Bediensteter, sei es als Künstler, Diplomat oder Kunsthandwerker, war teils geflohen oder hatte sich abgesetzt um sich nach einem anderen Brotherrn, einem anderen „Job“ umzusehen. Dafür waren andere Leute nach Brühl gekommen; zur Hauptsache wohl solche, die im Gefolge der französischen Truppen ihr Glück als Verwaltungsbeamte, Schreiber, Marketender oder sonstiges Troßgefolge suchten. Unter diesen Leuten befand sich auch der am 24. Mai 1774 in Sivy-sur-Meuse im französischen Departement de la Meuse geborene François Poncelet, Sohn des cultivateurs (Landwirtes) Jean François Poncelet und seiner Ehefrau Catharine Lapasque. Wie lange er sich beim Heerestroß befand wissen wir nicht. In Brühl jedenfalls wurde er seßhaft und nahm eine Stelle als Schreiber bei der zur Erfassung und Verwaltung des ehemaligen kurfürstlichen und erzbischöflichen Vermögens eingerichteten staatlichen Domänenverwaltung an. Er wurde der Sekretär des Domänenverwalters Rosel, der in Brühl der damaligen Zeit eine wichtige Rolle gespielt hat.

Das Büro dieser Domänenverwaltung soll, der Überlieferung nach, in dem Haus der Brühler Familie Grein an der Kölnstraße (heute Kaufhaus Hermann Wichterich) eingerichtet worden sein. Hier also lernte Poncelet die hübsche Tochter Marie-Lisette des Schneiders Jean Grein und seiner Ehefrau Sibille Christine Obladen kennen und bald auch lieben, denn

Liebe kennt bekanntlich keine Grenzen und auch keine Sprachbarrieren.

Am 24. April 1803, also vor 170 Jahren, zog das Brautpaar dann zum „maison communale“, also zum Rathaus, wo damals als „officier public l'Etat Civil“, gewissermaßen als Standesbeamter im Nebenberuf, der Brühler Pfarrer Heinrich Gareis amtierte. Zum Brautgefolge gehörten außer den Eltern der Braut die Zeugen, und zwar der Domänenverwalter Jean Bapt. Rosel, wohnhaft in Brühl, 36 Jahre alt, ebenso der Generalforstmeister Claude Nicolas Barrauth, wohnhaft in Brühl, 38 Jahre alt, dann der „Juge de paix“ (Friedensrichter) Jakob Gansen aus Brühl, 33 Jahre alt und der „Cultivateur“ (Landwirt) Andreas Meyer aus Brühl, 57 Jahre alt. Diese außergewöhnliche Hochzeit wird nicht wenig Aufsehen im Städtchen erregt haben und wahrscheinlich haben es sich die Brühlerinnen und Brühler, die gerade Zeit hatten, nicht nehmen lassen, den Ein- und Auszug der Hochzeitsgesellschaft vor dem „maison de communale“ anzusehen.

Nun, diese sensationelle Familiengründung von 1803 hat Bestand gehabt. Poncelet wurde echter Brühler Bürger. Als die Franzosen 1814 abzogen, blieb er in seiner neuen Heimat und blieb vor allem am öffentlichen Leben interessiert. Als er 1859 hochbetagt starb, fand er seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof an der Mühlenstraße, auf dem ein in edlen, klassizistischen Formen aus rotem Sandstein gehauener Grabstein, der inzwischen zerstört worden ist, mit folgender Inschrift an ihn erinnerte: „Franz Josef Poncelet, Beigeordneter und Bürgermeister zu Brühl, geb. 24. 6. 1774 in Sivy-sur-Meuse, gestorben am 9. 9. 1859 zu Brühl.“ Seine Marie-Lisette war ihm schon 1842 im Tod vorangegangen.

Das Ehepaar Poncelet hatte vier Söhne. Der älteste, der am „14. Floreal im 13. Jahre der Republik“ (3. 5. 1805) geborene Sohn Engelbert wurde 1846 hauptamtlicher Bürgermeister in Brühl und blieb es bis zu seinem Tode am 16. 12. 1872. Ein anderer Sohn wurde Königlich Preußischer Polizeikommissar in Bonn, ein weiterer Kaiserlicher Postbeamter in Eupen, und der Jüngste, der am 16. 10. 1810 geborene Johann Josef Poncelet schließlich, wurde 1834 im Dom zu Köln zum Priester geweiht und war bis zu seinem Tod im Jahr 1874 in Bonn tätig.

Brühls „Hochzeit des Jahres“ vor 170 Jahren hatte, wie wir gesehen haben, sehr bald das Sensationelle verloren und war Brühler Alltag geworden. Der aus der Gegend von Verdun im französischen Departement Maas stammende Franzose hatte sich sehr schnell zum geachteten Brühler Bürger gemauert, so daß die Brühler ihm ihr Vertrauen schenkten und ihn zu ihrem Beigeordneten und zeitweiligen Bürgermeistereiverwalter bestellten.



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Wissenswertes aus Brühl

Aus den Brühler Presse-Notizen — BPN —

Der Fußweg entlang der KBE-Strecke zwischen Bahnhof Brühl-Mitte und Ludwig-Jahnstraße ist jetzt auch für Radfahrer zugelassen. Mopeds und Mofas haben auf dieser Straße allerdings nichts zu suchen.

*

*

Das Ordnungsamt der Stadt Brühl meldet über seine Tätigkeit im Jahr 1973 folgende Zahlen:

3600 Bundespersonalausweise und 4650 Reisepässe wurden ausgestellt. Es wurden 180 Gewerbebetriebe an- und 164 Gewerbebetriebe abgemeldet sowie 33 Einzelhandelserlaubnisse erteilt. Es wurden ferner 18 Erlaubnisse nach dem Gaststätten-gesetz, 4 Genehmigungen zum Milchhandel und 1 für eine Spielhalle erteilt. Für 11 Sperrstundenüberschreitungen bei Gaststätten wurden Bußgelder zwischen 30,— DM und 1200,— DM verhängt.

*

*

Die Einwohnerzahl von Brühl ist 1973 von 44 408 auf 44 574 gestiegen. Dieser geringe Zuwachs von 166 ist ausschließlich den 3632 Gastarbeitern in Brühl zu verdanken, die durch ihren Geburtenüberschuß von 72 und den Wanderungsgewinn von 205 den Brühler Geburtenverlust von —98 notdürftig ausgleichen konnten.

*

*

Die Buchausleihen der Brühler Stadtbücherei sind im Jahre 1973 von 77 286 (1972) auf 110 967 gestiegen. Das ist eine Steigerung um 43,6 %. Der Bücherbestand erhöhte sich um 1838 auf 21 952 Bücher. Interessant ist, daß an den Buchausleihen Kinder- und Jugendbücher mit 56 291 = 50,7 % beteiligt sind. Von den insgesamt 4526 Lesern der Bücherei entfallen 4013 auf Brühl, die anderen auf benachbarte Gemeinden, darunter allein 218 aus der Gemeinde Bornheim, bzw. aus Walberberg.

Es ist ein groß Ergötzen,
sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schau'n, wie vor uns ein weiser Mann gedacht
und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht!

J. W. Goethe (Faust)

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 27. April 1974: Besichtigung des Eifeler Landes-museums in Mayen in der Genovevaburg — Nettetal — Haus Hubertus — Schlußeinkehr Hotel Ahrbogen — Ützfeld. Abfahrt 13.00 Uhr ab Bleiche.

Sonntag, 12. Mai 1974: Vogelkundliche Wanderung durch den Brühler Schloßpark. Führung: Studienrat Heinz Bauer, Aachen. Treffpunkt: 5.00 Uhr morgens, Bundesbahnhof Brühl.

Sonntag, 16. Juni 1974: Tagesfahrt in die Südeifel — Daun — Deutsche Wildstraße — Kondelwald — Kirche und Klosteranlagen von Springiersbach (Führung) — Alf — Bad Bertrich — Schlußeinkehr Burggaststätte Münster-eifel. Abfahrt: 9.00 Uhr ab Bleiche.

Samstag, 6. Juli 1974: Besuch der Ausstellung „Kunst aus Mexiko“ in der Villa Hügel, Essen. Anschließend Rund-fahrt auf dem Baldeneysee. Abfahrt: 13.00 Uhr ab Bleiche.

Karten für alle Veranstaltungen im Zigarrenhaus Haschke, Brühl, Kölnstraße.

fürstlich leben



Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 · Ruf. 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ Alleinverkauf **interlübke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm* WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte